

**Martin Schindehütte, Bischof i.R.**

**Synodaler Studientag Karlsruhe**

**Zusammengefasste Antworten aus der Podiumsdiskussion**

**Leitfrage: Wo sehen Sie die Stärken und Schwächen des Positivszenarios?**

Ich finde es sehr bemerkenswert, dass die Autoren den Mut haben, so konkret zu beschreiben, wie eine Entwicklung zu einer zivilen Sicherheitspolitik aussehen könnte. Wir haben ja ein Szenario und keinen Masterplan vor uns. Gerade die Beschreibung so konkreter Schritte und Ziele bei aller Offenheit für Abweichendes hilft ja sehr dabei, der jeweiligen Entwicklung zu folgen und flexibel je neu zu bestimmen, was als nächstes getan werden kann. Insofern ähnelt ein solches Szenario ja auch einem Pilgerweg, bei dem man auf dem Weg noch nicht weiß wo genau und vor allem mit welcher innerer Entwicklung man ankommt.

Viele Annahmen des Szenarios werden sich nicht so bestätigen, wie sie jetzt beschrieben sind. Gleichwohl halte ich die Konkretisierung bis ins Einzelne für notwendig und plausibel

Das Szenario benennt immer wieder die Notwendigkeit einer intensiven Vernetzung von Gruppen, Initiativen, Verbänden und Institutionen. Ohne eine breite Bewegung in Gesellschaft von der Basis bis in Spitzengremien, die dann mit klarem Rückhalt politisch aktiv werden können, wird eine zivile Sicherheitspolitik nicht durchsetzbar sein. Wir müssen mit erheblichem Widerstand rechnen. Wie aber die Vernetzung zu einer gesellschaftlich breit wirksamen Bewegung ausgelöst und initiiert werden kann, dazu sagt das Szenario nichts. Ich habe ja in meinem Vortrag Voraussetzungen, Bedingungen und Dimensionen zu beschreiben versucht, die eine solche Bewegung nachhaltig und in der Tiefe verankert tragen könnten.

Für diese Vernetzung haben wir als Kirchen, von dem Engagement jedes Einzelnen über die Gemeinden, Kirchenkreise, Verbände, Landeskirchen und die EKD sehr gute Voraussetzungen. Die gilt es zu nutzen.

**Leitfrage: Wo sehen Sie Chancen für eine Realisierung von einzelnen Aspekten des Positivszenarios?**

In dem Szenario wird im Ansatz beschrieben, welches die nächsten Schritte im kirchlichen Kontext sein können. In unterschiedlicher Weise sind ja in Ihrer Landeskirche ganz besonders, aber auch in anderen Landeskirchen Aktivitäten für eine Mobilisierung der Menschen für einen Gerechten Frieden in Gang gekommen. Ich habe aus der Hannoverschen Landeskirche berichtet, an deren Friedensarbeit ich beteiligt sein darf. Weitere Landeskirchen können genannt werden. Es gibt aber auch Landeskirchen, in denen sich keine besonderen Aktivitäten erkennen lassen.

Mir scheint, wir haben als Kirchen im Raum der EKD - und gewiss auch mit unseren katholischen Geschwistern - besondere Chancen in den nächsten zwei Jahren konkrete Schritte zu gehen. Das Szenario beschreibt den Zusammenschluss von kirchlichen Gruppen, Verbänden und Institutionen. Es erwartet von der EKD einen wegweisenden Beschluss im November 2019 für die weitere Arbeit. Zum einen soll die EKD die weitere verbindliche Vernetzung voranbringen. Zum anderen soll sie eine Realisierungsstudie in Auftrag geben, die geeignet ist, mit der Politik ins ernsthafte und Streitige Gespräch zu kommen. Das zu erreichen, ist kein Selbstläufer. Ich halte es für notwendig, wenn wir ja an unserem Ort

aber eben auch konzentriert dafür arbeiten, dass die EKD einen solchen substantiellen Beschluss auch wirklich fasst. Dazu ist es nötig, dass wir uns intensiv austauschen und der EKD so früh und so breit wie möglich kommunizieren, was wir von ihr erwarten.

Schließlich will ich noch einmal darauf aufmerksam machen, wie international und ökumenisch der Pilgerweg des Gerechten Friedens ausgelegt ist. Wir müssen in Europa und auf der Ebene des ÖRK über unsere Aktionen informieren und Impulse aus anderen Kirchen aufnehmen. Ohne eine erkennbare internationale Bewegung haben wir in Deutschland oder eine Staatengruppe in Europa keine Chance.

**Leitfrage: Welche Möglichkeiten sehen Sie, das Trendszenario oder das Negativszenario aufzuhalten?**

Man kann bei dieser Frage schnell in eine Falle tappen. Das Trendszenario und das Negativszenario haben ja etwas Bedrohliches. Man kann sich von den damit verbundenen Ängsten und ihren Logiken schnell gefangen nehmen lassen. Dann regieren wir nur noch auf die nächste schlechte Nachricht und bleiben im System der gegenseitigen Reaktionen gefangen. Sicherlich braucht es immer wieder auch klare Proteste gegen nächste Entscheidungen in diesen Szenarien.

Mir ist es wichtig, dass wir dabei den langfristigen Prozess, über den wir hier heute diskutieren, nicht aus den Augen zu verlieren. Wir brauchen in aller Bedrohlichkeit die innere Gelassenheit und das Vertrauen, dass unsere langfristigen Ziele einer zivilen Sicherheitspolitik greifen werden. Kurz, wir leben aus dem Vertrauen, dass Gottes Frieden mit uns ist.